

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserte werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 21.

Laasphe, Sonnabend den 24. Mai 1890.

XV. Jahrgang.

Pfingsten.

(Eigentumsrecht vorbehalten.)

Von allen Festen, die die Christenheit feiert, ist das älteste das Pfingstfest — das Fest des 50. Tages. Das Weihnachtstfest kam, wie wir früher sahen, an den Haupttagen des Christenthums in Morgen- und Abendland nicht vor dem 4. Jahrhundert auf, und erhielt seine eigenthümliche Ausprägung erst auf deutschem Boden. Deutsch sein Name, Deutsch auch die mit seiner Feier verbundenen Gebräuche! Aelter ist schon die Feier des Osterfestes, deren Spuren sich bis in die ersten Tage des Christenthums verfolgen lassen, auch ein Beweis für die Thatsächlichkeit des Osterereignisses. Ja, in diesem Sinne könnte man sagen, ist das Fest der Auferstehung Jesu von Nazareth das älteste unter den christlichen Festen, indem die Feier des Pfingstfestes sich jedenfalls nicht früher nachweisen läßt. Aber das hat dieses Fest vor den beiden anderen voraus, daß es wenigstens seinem Namen nach um fast eineinhalb Jahrtausende vor Christi Geburt zurückgreift. Freilich nicht mit dem Namen, den es bei uns Deutschen sowie den übrigen Völkern der Erde hat. Dieser Name kommt aus dem Griechischen und hat sich abgeschliffen aus dem Zahlwort: „pentecosté“, „der fünfzigste“ zu ergänzen: „Tag“. Pfingsten ist also das Fest des fünfzigsten Tages!

Es war der fünfzigste Tag erschienen, nachdem die Kinder Israel auf der ägyptischen Königschaussee von Ramses im Delta-lande unter der Führung des Moses ihren Zug nach Osten angetreten und durch Gottes wunderbares Eingreifen glücklich die schmale Landzunge zwischen Mittelmeer und Schilffsee (der heutige Menzalehsee, durch welchen der Sueskanal geht) passirt, die der Ägypter Grab wurde, da lagerte Israel vor Sinai und empfing das Gesetz, durch welches aus den bis dahin locker verbundenen Stämmen erst ein Volk wurde. Mit einem Worte: 50 Tage nach dem Feste des Auszugs, dem Pascha, feierte es das Fest der Gesetzgebung auf Sinai; hier Angesichts der hochragenden Felsengipfel des Sinai wurde der alte Bund geschlossen.

Es war kein Zufall, daß die Gründung des Neuen

Bundes gerade auf den 50. Tag nach dem Passah-feste fiel. Auch das christliche Pfingstfest ist ein Tag der Gesetzgebung. Waren es dort die zwei steinernen Tafeln, auf denen das Gesetz des Alten Bundes für ewige Zeiten eingegraben wurde, so hier die Herzen jener Galiläischen Männer, denen der Geist des geschiedenen Meisters jene Wahrheiten eingehaucht, die sie fortan den Völkern der Erde sollten verkündigen. Waren es dort Donner und Blitz, unter denen Moses das Gesetz des Alten Bundes empfing, so fehlt es am Feste der Geistesausgießung auch nicht an äußeren Naturerscheinungen sinnbildlichen Charakters. Ist doch in dieser letzteren Beziehung der Umstand allein schon bedeutend, daß der Name des Bundes zugleich der des Geistes im Hebräischen ist. Aber, wenn dort am Sinai die großen Thaten Gottes nur in einer Sprache verkündigt wurden, heute am chr. Pfingstfeste erschollen sie in den Zungen aller der Völker deren Genossen dort an dem letzten Pfingstfest Israels zur Anbetung Jehovas sich versammelt hatten. Ich sage des letzten Pfingstfestes. War das erste Pfingstfest 50 Tage nach dem Auszuge aus Ägypten Israels Geburtstag, so ist das erste Pfingstfest nach Jesu Auferstehung sein Sterbetag. An seine Stelle tritt das Israel des neuen Bundes, das aus allen Völkern sich zusammen setzt, und ein neuer Geist weht auf Erden. Israels Volk gleicht fortan dem Ahasverus, der nicht leben und nicht sterben kann; dieser düsteren Gestalt der Sage gleicht dieses Volk durch die Jahrhunderte, mit seinem Geiste unverstanden von den Völkern und selbst nicht verstehend den neuen Geist, den das Christenthum in die Welt gebracht.

Das Pfingstfest hat noch eine andere Seite. 50 Tage nach seinem Passah feierte Israel auch das Entsestfest. Auch diese Seite kehrt im Neu-Testamentlichen Pfingstfeste wieder. Es ist der Tag, wo die Erstlinge des Christenthums der kleinen Schaar der Schüler Jesu aus den verschiedenen Völkern sich zugesellten, deren die Urkunden des Christenthums gedenken. Ein neuer Völkerfrühling bricht an auf Erden; neue Blüthen des Glaubens, der Liebe und Hoffnung zeigen sich an dem Baume der Menschheit.

Es keimt, es grünt, es sproßt allenthalben auf Erden. Und gerade nach dieser Seite ist es nicht ohne Bedeutung, daß wenigstens bei uns das „Fest des fünfzigsten Tages“ in die Zeit des Jahres fällt, wo die Erde in frisches Grün sich kleidet. Was die grüne Tanne am Weihnachtstfeste uns ahnen läßt, was die ersten Reichen und grünen Knospen des Osterfestes uns näher rücken, das steht am Pfingstfeste in herauschender Pracht vor uns: grüne Saaten, wogende Halme, blüthenbedeckte Bäume, duftende Blumen und darüber ausgespannt der blaue Himmel. Ja, das Alles ruft es uns zu, und wonneneraucht vernehmen wir nach dem langen Winter die frohe Kunde:

„Pfingsten, das liebe Feste ist gekommen.“

M-s.

Politische Wochenrundschau.

(Deutschland.) Soviel aus den Reichstagsverhandlungen bisher ersichtlich, werden die Militärforderungen bewilligt werden, wie die Colonialforderung bewilligt worden ist. Die Arbeiterschutzgesetze werden angenommen werden, wenn auch ohne die damit verknüpften Unternehmerparagrafen. Darum, ob ohne diese das Gesetz noch von der Regierung als annehmbar betrachtet werden wird, dreht sich das Interesse. Besonders bemerkenswerth in unserer Berichtswoche waren die Verhandlungen in der Militärcommission, obschon der Reichskanzler v. Caprivi es abgelehnt hatte, einem Wunsch der Commission zu entsprechen und die politische Situation zu beleuchten. Dagegen erfuhr man aus der Commission: daß der Dreibund vollständig intact fortbestehen, und Deutschland sich auf seine Bundesgenossen verlassen könne; daß die Militärverwaltung die vollständige Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht anstrebe, so daß ein Volk in Waffen wie der alte Scharnhorst es sich gedacht, dem Feinde sich soll entgegenstellen können. Dagegen ist an die Einführung der zweijährigen Dienstzeit jetzt nicht zu denken.

Die Verhandlungen des Landtags interessiren wohl nur die in Betracht kommenden Kreise und Personen. Reichstag wie Landtag haben für das Pfingstfest Ferien gemacht, der Reichstag etwas länger, weil den Commissionen

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg.

Erzählung von Berthold Auerbach.

Erstes Kapitel.

In dem freundlichen Städtchen G. war lebhaftes Marktgewühl und mitten durch das auf und abwogende Menschengedränge bewegte sich, von zwei seiten, tief eingekreuzten Rappen gezogen, ein Bernerwägelin, auf dessen niedergelassener Halbtutsche ein breitschulteriger Mann saß. Der breitkrämpige schwarze Hut mit handhoher Silberknaulle im Sammtbunde, der fragenlose einreihige schwarze Sammtrock mit den nahe zusammengerückten flachen silbernen Knöpfen, die rothe Scharlachweste mit den kugelförmig silbernen Knöpfen zeigten den reichen oberländischen Bauer. Er hielt mit beiden Händen die Pferde straff im Zügel, die Peitsche stand neben ihm und er rief nur manchmal den zögernd Ausweichenden ein Aufschau oder einfach Hoho! zu. Die Pferde trugen die Köpfe mit dem messingbeschlagenen Riemenzeug so stolz, als wüßten sie, welcher ein Aussehen sie erregten. Neben dem Manne saß ein junges Mädchen, ebenfalls in oberländischer Tracht, die sich aber mehr im Schnitt als im Stoff zeigte; denn der braune Spenser und die schwarze Schürze waren von Seide, nur die Haube war noch in der landesüblichen Weise und aus den schwarzen am Kinn geknüpften Bändern sah ein blaßes längliches Gesicht mit dunkeln Augen.

Die Leute im Gedränge gafften Alle nach dem Gefährte und dessen überaus stattlichen Insassen. Manche vergaßen darüber auszuweichen und mußten von Nachbarn angerufen werden, und bald da bald dort gab es ein heftigeres Gedränge, aber die Rappen standen jedesmal auf einen Pfiff ihres Herrn stille. Oftmals auch grüßte dieser einen Bekannten und rief ihm zu: „Weißt schon, im Hirsch.“ In dem Marktgewühl flachen besonders die Schäfer hervor in ihren

weißen rothausgeschlagenen und mit roten Einnäthen versehenen Zwillischürzen, auf denen noch, über die rechte Schulter gelegt, schärpenartig der lederne Gurt mit glänzenden Messingringen prangte; ihre Hunde liefen hart neben ihnen, denn sie hatten sie an die vielgelentige Kette angepöppelt. Ueber das bartlose runde Antlitz des Fahrenden zuckte oft ein Lächeln, denn er hörte die Staunenden am Wege fragen: „Wer ist das?“ worauf die Antwortenden immer ihre Verwunderung ausdrückten, daß man den nicht kenne: „Das ist ja der Diethelm von Buchenberg,“ hieß es dann, „der hat mehr Kronenthaler, als die zwei Gän! ziehen können,“ und ein Anderer sagte wieder: „Ich wollt, du und ich, wir hätten das mit einander im Vermögen, was der heut' für Woll' und Schafe einnimmt.“ „Wenn der Diethelm da ist, geht der Markt erst an,“ sagte ein Dritter; „die Engländer warten Alle auf ihn“, rief ein Vierter. Ein Mann, der mit mehreren anderen eine gute Strecke neben dem Wagen herging, berichtete: „Ich bin von Legweiler und der Diethelm ist auch von da gebürtig. Er hat einen grausam mächtigen Familienanhang. Vor zwanzig Jahren sind das lauter Krattenmacher (Korbmacher) und Bettelknecht gewesen und der Diethelm hat sie hingestellt, daß sie capitalstark sind. Ja, ja, so ein Mann in der Freundschaft und sie ist glücklich.“

Der Fahrende stieß manchmal die neben ihm Sitzende an, daß sie auch hinhörte auf das, was man sagte; die üble Nachrede im eigentlichen Sinn des Wortes schien der Fahrende nicht zu vernehmen, denn es gab auch Manche, die über die Ungebühr schimpften, mit Roß und Wagen mitten durch das Menschengedränge zu fahren; Andere machten darob Witze und einige gehobene Helmschalen fluchten hinter dem Wagen drein und schalteten auf die Polizei, die so etwas dulde. Ein Bregelverkäufer, der seinen Kram auf einem langen Stock aufgereicht trug, sagte

geradezu: es sei nichts schlimmer, als wenn der Bauer auf den Gaul käme, der mache es ärger als die Herren.

Der Vielberufene fuhr aber strahlenden Antlitzes wie ein Triumphirender dahin, und endlich war man beim Wirthshaus zum Hirsch, das eine ganze Wagenburg umstellte, angelangt. Eine mächtige Glocke erschallte im Hausflur, die Frau Hirschwirthin, oder wie sie lieber genannt war, die Frau Postmeisterin, erschien selber, reichte Diethelm die Hand, hieß die „Jungfer Tochter,“ die als schlante, biegsame Gestalt auf dem Wagen stand, willkommen, half ihr absteigen und nahm ihr eine bunt gestickte Reisetasche ab. Der Hausknecht, der heute seinen großen Tag hatte, war doch bei der Hand, und während er die Aufhalkketten der Pferde löste, half ihm ein Schäfer dieselben austragen.

„Ist Alles in Ordnung, Medard?“ fragte Diethelm den Schäfer, indem er sich neben die Pferde stellte; der Schäfer bejahte, eilte dem Mädchen nach und raunte ihm schnell zu:

„Mein Munde (Raimund) ist auf Urlaub auch hier.“

Das Mädchen erröthete und antwortete nichts, es band sich die Haube fester, indem es in das Wirthshaus trat.

Der Schäfer Medard eilte zu seinem Herrn zurück und sagte, daß er schon beim Einfahren von einem Händler darum angehalten worden sei, wie theuer er verkaufe.

„Wie ich dir gesagt habe,“ erwiderte Diethelm ruhig, „siebzehn Gulden das Paar und keinen rothen Heller weniger. Sag nur, dein Herr sei der Diethelm und der laß nicht mit sich handeln. Wir nehmen unser Vieh wieder heim, es ist mir so lieb wie baar Geld.“

Der Schäfer nickte, in seinem gerötheten Antlitz, das von einem langen zottigen Badenbarte eingefast

Zeit und Spielraum zu den Vorberatungen gelassen werden sollen.

Im Ausland haben sich besonders wichtige Vorfälle in unserer Berichtswoche nicht ereignet. In Frankreich ist das Boulangeristen-Comité von Boulanger selbst aufgelöst und damit das Ende des Boulangerismus aller Welt kundgethan worden.

In Oesterreich ist es leider wieder zu blutigen Zusammenstößen zwischen Militär und streifenden Bergleuten gekommen.

In der Schweiz sind entschiedene Schritte zur Regulierung der Niederlassungsfrage gethan worden. Die Deutschen, welche sich in der Schweiz niederlassen wollen, sollen einen deutschen Immatriculationschein erhalten, doch soll die Schweiz auch Deutsche ohne solchen Schein dulden dürfen.

In Belgien ist der internationale Bergarbeitercongreß zwar zusammengetreten, jedoch ist er keineswegs so imposant, als man erwartet hatte.

In Norwegen ist die Einführung des allgemeinen Stimmrechts verworfen worden.

In Rußland und Frankreich wurden allerlei Neußerungen des Fürsten Bismarck veröffentlicht, von denen jedoch fraglich ist, wie weit sie authentisch sind. Es wird mit Neußerungen des Fürsten Bismarck in letzter Zeit ein für diesen keineswegs vorteilhafter schwunghafter Handel getrieben. Die Hamb. Nachr. fühlen sich veranlaßt zu erklären, daß für ihre Mittheilungen die Redaktion, nicht Fürst Bismarck verantwortlich sei.

In Bulgarien ist der Panisaproceß im Gange.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) In der Militärkommission des Reichstages legte der Kriegsminister v. Verdy du Vernois die Grundzüge dar, nach welchen die Armee sich entwickeln solle, nämlich nach dem Prinzip der systematischen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, wie sich dieses Scharnhorst dachte. Auf die Entgegnung v. Bennigjens, daß danach mit der Zeit mehr ältere Leute zu entlassen seien, was doch mit der Unentbehrlichkeit der Reserven nicht in Einklang stehe, erwidert er: Indem wir die Armee verjüngen, werden wir im gegebenen Augenblick die letzten Jahrgänge nicht einfordern brauchen. Hierauf betont der Abg. Richter und nach ihm Windhorst unsere finanziellen Verhältnisse. Man trage sich für den Herbst was übrigens weder der Staatssekretär v. Walzau noch der Kriegsminister bestreitet — mit neuen bedeutenden Forderungen. Um die Einführung der zweijährigen Dienstzeit werde man nicht herumkommen. Abg. Huene und Richter, letzterer mit Exemplifizierung auf Graf Moos, empfehlen dieselbe nochmals. Dagegen bezeichnet es Oberst Vogel v. Falkenstein für unrichtig, daß Moos die zweijährige Dienstzeit zugeföhren wolle. Dieselbe wäre eine Schwächung unseres Heeres.

— Das Kammergericht hat es in einem neuer-

war, zuckte es; er ging davon, wobei man ein Hinken am rechten Fuße bemerkte.

Diethelm streichelte die Kappen und lobte sie, daß ihnen trotz des scharfen Fahrens kein Haar krumm geworden sei, er ließ sie deshalb nicht sogleich nach dem Stall bringen, sondern hielt sie noch auf, bis sich immer mehr Bekannte sammelten, die sein „Baronen-Fuhrwerk“ lobten und theils gerabzu, theils auf Umwegen seinen Reichtum hervorhoben. Diethelm hielt die Hand auf den Sattelgaul gelegt, er war im Stehen kleiner als er auf dem Wagen erschienen war, er maß kaum etwas mehr als sechzehn Faust wie die Kappen, und war auch so wohlgenährt und breit wie sie. Er vernahm nun, wie das immer geht, von schlechten Marktaussichten, das Ausgebot sei groß und die Nachfrage gering, da Händler und Fabrikanten den Preis sehr drückten und überhaupt baar Geld sehr knapp sei, weil Alles auf Zeit kaufen wolle.

„Dann verkauf' ich gar nicht und kauf' selber,“ erwiderte Diethelm und schlug sich dabei auf den Bauch, um den er eine umfangreiche leere Geldgurt geschnallt hatte. Mehrere boten ihm nun sogleich Wolle und Schafe an, aber er lehnte für jetzt noch ab und als man ihn aufforderte mit in die Stube zu gehen, schien er sich schwer von seinem Gefährte zu trennen und aus seinen Mienen sprach nur halb der ihn bewegende Gedanke: „So wie man geht und steht herumlaufen, das hat kein Ansehen, da ist man wie jeder Fergelaufene; ich wollt' ich könnt' mit meinen Kappen und meinem Kitzle in den Stuben herumfahren, da zeigt sich doch auch gleich wer man ist.“ Es war ein seltsames Lächeln, mit dem endlich Diethelm die Kappen in den Stall schickte. Die stattliche Kotte, die ihn umgab, konnte er mit Zug als sein Geleite betrachten und waren auch verkommene Leute darunter, ehemalige Schafhalter, die jetzt als Unterhändler dienten, Schmaroker, deren ganzes Marktgeseft im Erhalten eines Freitrunkes bestand: daß große Männer haben immer auch solche in ihrem Geleite, und Diethelm schritt an der Spitze seines Troßes breitspurig einher.

Der Reppenberger, ein hagerer Bauer im zertragenen blauen Kittel, mit einem schmutzigen Wochenbarte auf dem listigen Gesichte, war ehemals selbst

lichen Erkenntnis für zulässig erklärt, daß die Veranstaltung von sog. Tellerjammungen bei öffentlichen Versammlungen von einer ortspolizeilichen Genehmigung abhängig gemacht wird. Dasselbe gilt dem entsprechend auch für die Erhebung eines Eintrittsgelds.

(Oesterreich.) Schaaren ausländiger Bergleute versuchten auf der Pantraz-See in Mürtschen das Anheizen des Kessels zu verhindern, und da sie sich zu verstreuen aufgefordert wurden, gegen das dort stationirte Militär zu revoltieren. Die Truppen gaben fünf Salven ab, wodurch 12 Personen getödet, 17 verwundet wurden. Die Wohnungen zweier Beamten wurden demolirt. Das Ersäuen mancher Gruben wird befürchtet. Da die Lage bedrohlich ist, wurde das Militär verstärkt.

(Schweiz.) Nach dem neuen Niederlassungsvertrage, der durch den deutschen Gesandten v. Bülow und dem Schweizer Bundesrath verhandelt wird, müssen die Deutschen, die sich niederlassen wollen, mit einem auf der deutschen Gesandtschaft in Bern visirten Immatriculationschein versehen sein. Die Schweiz behält sich indessen vor, auch ohne diesen Schein Deutsche zu dulden.

(Belgien.) Der internationale Bergmannscongreß ist unter recht schwacher Theilnehmung in Solimont zusammengetreten. Es waren 120 Delegirte erschienen, darunter 60 Belgier, 40 Engländer, 6 Franzosen, 5 Deutsche. Einstimmig wurde die Oeffentlichkeit der Kongreßverhandlungen beschlossen.

(Frankreich.) Der radikale Deputirte Dreyfuß, Besitzer der „Nation“, veröffentlicht als Antwort auf den Bericht des Herrn Henri des Houx über seine Unterredungen mit dem Fürsten Bismarck eine Broschüre, in welcher sofortiger Krieg gegen Deutschland verlangt wird, einmal weil die Sicherheit Frankreichs vom Elsaß aus bedroht sei und der Frankfurter Friede den Wohlstand des Landes untergrabe, ferner weil die fortgefahrenen Rüstungen, die Frankreich bis jetzt 15½ Milliarden kosteten, das Land ruiniren müßten, endlich weil der Friede überhaupt unmöglich sei, da Deutschland Elsaß-Lothringen gutwillig nicht zurückgeben werde. Frankreich würde Rußland zum Bundesgenossen haben, da nach der Kriegserklärung Frankreichs die Gewehre dort von selbst losgehen würden. Außerdem würde sich aber angesichts des Krieges die moralische Einheit aller Parteien vollziehen. Dreyfuß vergleicht darauf das Kriegsmaterial beider Länder und kommt zum Schluß: „Deutschland ist nicht bereit zum Kriege, denn die historische Stunde ist gekommen; vor zwei Jahren war es zu früh, nach zwei Jahren wird es vielleicht zu spät sein.“

Mache Dir Niemanden ohne Noth zum Feinde.

Niemand kann der anderen Menschen entbehren, die um ihn her leben, selbst der Unabhängigste, selbst der Bedürfnislose wird in die Lage kommen, Gefälligkeiten von ihnen zu bedürfen, ihren guten Willen in Anspruch zu nehmen. Daher kann sich

wohlhabend gewesen, hatte sich im Schafhandel „verspekulirt“ und war jetzt der gewandteste Unterhändler. Dieser wollte sich an die Seite Diethelms drängen; er bot ihm eine Prise aus seiner großen birkenrindenen Dose und wollte ihm allerlei mittheilen, aber Diethelm vertröstete ihn mit herrischer Miene auf später und zog den Schulteiß von Kettinghausen, einen mehr ebenbürtigen Genossen an sich, und so trat er in die Wirthsstube, wo jetzt im halben Morgen schon voller Mittag gehalten wurde; denn an langer Tafel und an Seitentischen saßen Männer und Frauen und erlabten sich an Sauerkraut und Speck und gedeihlichem Unterländer Wein, und was sie nicht aufspeisten, wickelten sie in ein daneben gelegtes Papier und stecken es zu sich. Da und dort war auch der Tisch zu einer Nebentafel geworden und mit Kreide wurde der Erlöszusammengerechnet, denn es war schon Mehreres verkauft. Mancher vollgestopfte Mund nickte Diethelm zu und manche Hand legte die Gabel weg und streckte sich ihm entgegen.

„Se später der Markt, je schöner die Leute,“ rief ein Weißkopf Diethelm zu.

„Kommt spät.“

„Bist alleine oder hast die Frau bei dir?“

„Ist das zimpfere Mädelein dein Franz?“ (Franziska.)

Solche und viele andere Anreden bestürmten Diethelm von allen Seiten und manche Gabel deutete nach ihm und mancher Kopf drehte sich um, denn die, die ihn kannten, zeigten ihn den Fremden und eine Weile war alle Aufmerksamkeit nach ihm gerichtet. Erregte der Duft der Speisen einen ungeahnten Hunger, so gab dieses allgemeine Ansehen eine andere Sättigung. Eine Kellnerin fragte Diethelm nach altem Brauch, was er befehle; aber die Wirthin, die eben durch die Stube ging, schnitt ihr das Wort ab und sagte:

„Der Herr Diethelm sitzt in die Herrenstube, der Advokat Rothmann sind auch schon drüben und unterhalten sich mit der Franz.“

„Die Franz soll da herein kommen“, entgegnete Diethelm und so laut, daß es Alle hören konnten, „wenn der Advokat Rothmann was von mir will, kann er zu mir kommen; ich lauf' ihm nicht nach,

niemand stolz rühmen, er stehe ganz auf eigenen Füßen, vielmehr möge er zusehen, daß er nicht falle. Denn recht oft spielt uns das Schicksal gerade da einen Streich, wo wir glaubten, am sichersten zu sein, und wir brauchen vielleicht einmal das Wohlwollen eines Menschen recht nötig, den wir übersehen oder zurückgestoßen haben. Wir meinten, warum sollten wir mit einem fremden Menschen so viel Umstände machen und weisen ihn ab — und das Geschick folgt es, daß wir ihn weit in der Ferne wiederfinden, wo ein Wort, eine Empfehlung von ihm uns die größten Annehmlichkeiten verschaffen könnte. Gätten wir uns seinerzeit durch Freundlichkeit sein Wohlwollen gewonnen, so würden wir reiche Frucht dafür ernten. So aber müssen wir uns schämen, ihn auch nur anzusprechen. Durch leichtfertige Parteinahme oder Rücksichtslosigkeit verletzen wir oft Menschen, an denen uns augenblicklich wenig liegt; wie peinlich, wenn wir später bei Bekannten mit ihnen zusammentreffen, an demselben Ort verkehren wo wir uns doch nicht stellen können als ob sie uns gänzlich unbekannt seien sie nicht verleugnen können oder wenn wir sie gar als Vorgesetzte irgendwelcher Art wiederfinden! Vielleicht aber sehen wir sie auch als Freunde von Pente, um deren Gunst wir uns bemühen. Wie sehr können sie uns schaden! Wie schön dagegen, wenn man in eine fremde Gesellschaft eintritt und findet darin auch nur einen Bekannten, dem man einmal etwas Liebes erwiesen hat; wie angenehm, wenn man in einer großen, fremden Menge einen Menschen findet, der uns gern sieht; wie vorteilhaft, wenn wir in einer fremden Stadt einen Freund finden, der uns zurechtweist und überall einführt. Es ist ein schönes Gefühl, überall einen Bekannten zu wissen, der uns im Nothfall aufnehmen, uns mit Geld ausheilen kann, wenn wir von einem Unfall betroffen worden sind.

Und wie kann man das erreichen? Vor allen Dingen unterlasse alles scharfe Urtheilen und Beurtheilen in betref der fern liegenden Personen; Du kennst ihre Verhältnisse nicht so genau, daß Du als Richter über ihre Motive auftreten könntest. Komme jedermann mit Freundlichkeit, selbst mit Nachsicht für ihre kleinen Schwächen entgegen, verfolge nie Gefälligkeiten, die Du erweisen kannst, ohne Dich selbst zu schädigen, und laß Dich durch eine üble Erfahrung, die Du gemacht, nicht gleich verbittern. Sei vor allem nicht so weit selbstthätig, daß nur die Rücksicht auf den eigenen Vortheil all Dein Beginnen leitet, sondern hilf auch anderer Wohlergehen fördern, wenn es in Deiner Macht steht. Sei nicht unzugänglich gegen Fremde, die sich Dir nähern wollen, wenn Du ihnen auch nicht gleich das ganze Herz aufschlüsselst. Ein freundliches Wort findet gleich eine gute Statt, ein kleiner Liebesdienst wird oft lange im Gedächtnis behalten; unsere Nachbarn zerstreuen sich nicht selten überall hin und bald findet man wirklich an den meisten Orten Bekannte wieder, die sich freuen, uns einmal zu sehen. Daß wir dieses Ziel nicht um jeden Preis erstreben dürfen, ist klar — nur ohne Noth mache Dir niemanden zum Feinde!

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, den 22. Mai. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden folgende Gegenstände beraten:

1) Zu Mitgliedern der Gemeinde-Einkommensteuer-Einschätzungs-Commission für das Jahr 1890/91 wurden die Herren August Melzheimer, Ludwig Fischer II, Oberpfarrer Bauer und J. W. Dürbeck wiedergewählt.

2) Das Ortsstatut über die Unterhaltung der Zuchtbullen in der Stadt Laasphe wurde mit den vom Bezirks-Ausschuß zu Arnberg gewünschten Abänderungen genehmigt.

3) Die von der Stadtkasse aufgestellte Rekliste über unbeitragsfähige Communalsteuern aus Vorjahren wurde geprüft und festgestellt.

4) Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß das Weiterhausehen bei der Kirche niederzulegen und

ich hab' Gottlob nichts mit ihm. Ich bleib' da unter Meinesgleichen.“

Man sprach davon, daß es einen harten Wahlkampf geben werde, wenn Diethelm gegen den Rothmann als Mitwerber um die Abgeordnetenstelle auftrat; Diethelm lehnte mit halber Miene jede Bewerbung ab, und stimmte selber in das Lob Rothmanns ein, der als „fadengrader“ Ehrenmann gepriesen und oft bei seinem Weinamen „der Schweizer“ genannt wurde, denn er hatte nicht nur zweimal auf dem eidgenössischen Freischießen den Preis gewonnen, sondern stand überhaupt in vielfachem Verfehr mit dem benachbarten Freistaate und war selber ein Charakter als wäre er in der Republik aufgewachsen, schlicht, derb und unverbogen bei aller gelehrten Bildung.

Als er jetzt in die äußere Stube trat und seine hagere hohe Figur Alle überragte, ging ihm Diethelm zuerst entgegen und reichte ihm die Hand, worauf fast alle Anwesenden nacheinander ihm zutrafen.

Der Reppenberger kam hastig, klopfte Diethelm auf die Schulter und sagte ihm ins Ohr: man rede schon überall davon, daß der Diethelm einkaufen wolle und just heute ließe sich ein gutes Geschäft machen. Der Krebssteinbauer da hinten aus dem Lemninger Thal, der dort an der Ecke sitze, den müsse man zuerst einfangen; er mache die Andern kopfscheu und sprengte aus, der Diethelm thäte nur so als wenn er einkaufen wolle, der habe gewiß schon verkauft und stecke mit den Händlern unter Einer Decke, und man könne überhaupt nicht wissen was der vorhabe; der Steinbauer werde aber schon einen geringeren Preis angeben als wofür man abgekauft habe, wenn er nur baar Geld krieger, dafür wollte er schon als Unterhändler sorgen.

Diethelm sah dem Reppenberger steif ins Gesicht, als müßte er herausgraben, was er von ihm denke; schnell sagte er aber ganz laut:

„Es ist nur Spaß, daß ich einkaufen will, das Futter ist klein und ich brauch' Geld, ich hab's nicht in Säcken stehen wie Ihr meint.“

Alles widersprach und schalt zutraulich auf ihn, daß so ein Mann sage, er brauche Geld; man wisse ja, daß er Capitale austreten habe mehr als seinen Schuldnern lieb sei. (Fortsetzung folgt.)

an dessen Stelle eine Abflußmauer zu errichten. Die Beschlußfassung darüber, ob die Abflußmauer an ihrem oberen Theile ein Eisengitter oder durchbrochenes Ziegelmauerwerk erhalten soll, wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Inzwischen soll ein weiteres Gutachten hierüber seitens der Baucommission eingeholt werden.

5) Die Vollziehung des Zahlungs-Reverses für einen in der Provinzial-Anstalt zu Lengerich befindlichen Geisteskranken wurde in der vom Magistrat vorgeschlagenen Weise genehmigt.

6) Die Stadtverordneten-Versammlung erklärte sich mit der Wahl des Wilhelm Reichmann zum städtischen Nachwächter einverstanden.

7) Ein in der Angelegenheit der Bonnenmisch'schen Stiftung neuerdings eingegangenes Schreiben des Bischöflichen General-Vikariats zu Baderborn gelangte zur Verlesung. Dem Vorschlage des Magistrats entsprechend beschloß die Versammlung, die Akten dem Herrn Regierungs-Präsidenten vorzulegen und denselben um seine Ansicht über den streitigen Punkt zu befragen.

Laasphe, 22. Mai. Die von Herrn Bürgermeister Bernsau eröffnete Subscription für einen Springbrunnen an Stelle des „Kump“ hat die städtische Summe von 805 Mark ergeben. Dieser Betrag ist von etwa 80 Spendern gezeichnet worden; die Zeichnungen haben also eine Durchschnittshöhe von 10 Mark. Legt dieser Umstand, sowie die ganze Art und Weise, in welcher die erforderliche Summe binnen wenig Tagen aufgebracht worden ist, ein glänzendes Zeugnis für den Gemeinfinn unserer Bürgerschaft ab, so dürfen wir doch nicht unterlassen, zu erwähnen, daß auch unsere in Elberfeld, Barmen, Bochum, Hagen u. s. w. ansässigen Heimathsgenossen sich in hochherziger Weise an der Sammlung betheiligt haben. Das Zustandekommen der für unsere Stadt ebenso zierenden wie auch nützlichen Anlage ist also gesichert, und werden die Arbeiten wohl in nächster Zeit in Angriff genommen werden.

Laasphe. Im diesjährigen Monat Mai waren bis jetzt ungemein viele Gewitter. Aus allen Theilen des Landes treffen Berichte darüber ein. Das starke Gewitter am Sonnabend schlug in das Försterhaus zu Schilllar ein, in folgedessen dasselbe vollständig niederbrannte und nur mit Mühe ist es gelungen ein Theil der Mobilien zu retten. — Angesichts solcher trauriger Natur-Ereignisse geben wir den Lesern unseres Blattes hier einige Verhaltensmaßregeln bei Gewittern. Das Wichtigste bei einem Gewitter ist, Zugluft in der Wohnung abzuschneiden, also die Klappen in den Schornsteinen und die Thüren zu schließen und nur in jedem Zimmer einen oberen Fensterflügel offen zu lassen. Zugluft hat schon in nicht seltenen Fällen den Blitz, sogar am Blitzableiter vorbei in Gebäude hineingeleitet. In jedem bewohnten Raume ist der Zutritt der freien Luft nicht nur der Regenerierung der Atmosphäre wegen, sondern auch darum anzurathen, weil ein in ein geschlossenes Zimmer hineinfahrender Blitzstrahl den betäubten Bewohnern leicht Erstickungsgefahr bringen kann. In der Regel hinterläßt der Blitz in den Orten, wo er einschlägt, einen starken schwefeligen Qualm, und Leute, die vor Schreck oder Betäubung ohnmächtig geworden sind, können dann hilflos und ihrer unbewußt, leicht ersticken, wenn dem Qualm nicht irgend eine Stelle zum Abzug offen gelassen ist. Diese Vorsicht, ein Fenster offen zu lassen, aber Gegenzug zu vermeiden, sollte Jeder vor Allem beobachten.

Wie wir hören, beabsichtigt der Vorstand des Marburger Vienenzüchter-Vereins am Dienstag 27. Mai (3. Pfingsttag) Na. m. 2 1/4 Uhr zu Frankenberg a/der bei Herrn Schmidmann eine Lokal-Versammlung von Vienenzüchtern zu veranstalten, mit Vorträgen etc., wozu auch die Vienenzüchter aus dem Hinterland und Umgegend freundlichst eingeladen werden. Bis jetzt gestaltet sich die Entwicklung der Völker recht günstig.

Verschiedenes.

Aus Niederdreselndorf bei Siegen wird geschrieben, daß daselbst am Sonnabend Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr ein schreckliches Unwetter stattgefunden hat. Blitz und starker Donner folgten unaufhaltsam hintereinander und verbreiteten überall Entsetzen, doch ist Schlimmes nicht eingetreten. Eine Frau wurde mit ihrem 8 Jahre alten Knaben, die auf dem Felde gearbeitet hatten, auf dem Heimwege zu Boden geworfen und blieben Beide einige Zeit betäubt liegen. Die Frau erholte sich zuerst, eine geraume Zeit später der Junge. Merkwürdigerweise haben Mutter und Kind nichts Nachtheiliges am Körper zurückbehalten. Wie ein Traum ist Alles an ihnen vorübergezogen.

(Aus dem Sauerlande,) 19. Mai. Gestern, am Sonntag, hatten wir hier ein schweres Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, welches vielfachen Schaden angerichtet hat. So wird aus Meschede berichtet: „Die gutstehende Ernte hat sehr gelitten, so daß die Hoffnungen des Landmannes sehr herabgedrückt sind.“ Aus Hachen meldet das Centralvolksblatt: „Gestern Mittag traf uns hier ein furchtbarer Hagelschlag, welcher die diesjährige Ernte zum großen Theil vernichtete.“ Leider weiß man auch in

unserer Gegend den Werth einer Feuer- und Hagelversicherung noch nicht genug zu schätzen, sodaß mancher Landwirth beträchtlichen Schaden davonträgt.

Aus dem Münsterlande, 19. Mai. Ein fürchterliches Unwetter suchte am Samstag zwischen 6 und 8 Uhr das Münsterland heim. Schloßen von Taubenei-Größe hagelten eine Viertelstunde lang hernieder und vernichteten an vielen Stellen die Obstfrucht. In der nächsten Umgebung von Münster ist der Schaden weniger groß, aber in den naheliegenden Landgemeinden und Kreisen ist strichweise die ganze Feldfrucht vernichtet. Dem Hagelschauer folgte ein wolkenbruchartiger Regen, der ganze Fluren unter Wasser setzte. Nach diesem Unwetter zogen weiter schwere Gewitter vom Süden her. Schwarze Nacht lagerte sich über das Land und dann begann ein Wittern und Leuchten, ein Prasseln und Donnern, daß die Häuser in ihren Grundfesten erbeben. Minutenlang wurde die öde Landschaft durch den grellen Schein der rasch folgenden Blitze erleuchtet. Wohl läßt sich infolge der mangelhaften Verbindungen im Münsterlande noch kein erschöpfender Bericht über die Folgen des Unwetters aufstellen, soviel steht aber heute schon fest, daß die Landleute des Münsterlandes den Spätabend des 17. Mai nicht so bald vergessen werden. Aus den heute vorliegenden Meldungen seien folgende Einzelheiten erwähnt: in der Nähe des Städtchens Olfen wurden durch zündenden Blitzstrahl zwei Häuser in Asche gelegt. In Osterfeld fuhr der Strahl in die Wohnung eines Eisenbahnbeamten, zerstörte einen Theil des Mauerwerks und lähmte ein kleines Mädchen. Furchtbar hat das Hagelwetter in der Umgegend von Lüdinghausen gewüthet. Eine Frau wurde durch einen Blitzstrahl getödtet. In Dorsten schlug der Blitz in das Chor der von Bischenden gerade stark besuchten Pfarrkirche, jedoch ohne zu zünden.

Wie uns aus Kurhessen geschrieben wird, treten jetzt auch die Kreisbehörden energisch gegen den Wucher auf. Nach einem Beschlusse des Kreis-Ausschusses in Schlüchtern soll denjenigen Handelsleuten, von denen eine wucherische, unrelle oder betrügerische Handlungsweise glaubhaft nachgewiesen wird, der Sparkassencredit entzogen, die Namen solcher Personen sollen eventuell veröffentlicht werden. An alle Orts-, Gerichts- und Polizeibehörden des Kreises ist zugleich das Ersuchen ergangen, alle wucherischen, betrügerischen, unrelle Handlungen zur Kenntniß des Kreis-Ausschusses zu bringen. Diese Anregung wird von dem Verein gegen den Wucher im Regierungsbezirk Kassel für die ganze Provinz nutzbar gemacht werden.

Katibor, 17. Mai. Großes Unglück hat sich am Himmelfahrtstage auf der Ober bei Turje ereignet. Zweieinviertzig Opfer hat der Strom gefordert: Junges Blut, Mädchen im Alter von zwölf und vierzehn Jahren sind in die Fluth gesunken! Es war Nachmittags um die vierte Stunde. Kirchgänger aus den Ortschaften Budzisk, Sieblisk, Ruda und Turje, darunter etwa vierzig vom Kommunionunterricht kommende Mädchen, begaben sich auf der Heimkehr von Slawikau zum Oberufer, um sich auf der Fähre übersetzen zu lassen. Der Fährmann benutzte zur Ueberfahrt nicht die große lastentragfähige Platte, sondern einen Kahn, in den sich die Kinder sämmtlich hineindrängten, so daß der Bord des Rahnes, der nach der Vorschrift 35 Centimeter über Wasser sein soll, bis zum Wasserspiegel herabgedrückt war. Gleichwohl ereignete sich das Unglück erst in der Nähe des jenseitigen Ufers. Der Kahn schlug um und drückte den größten Theil der Insassen unter sich. Ein einziger Schrei des Grauens entrang sich den Lippen der Zuschauer am Absatzruder. Sie sahen die von Todesangst erfüllten Kindergesichter, sie hörten die herzerzitternden Jammerrufe und — sie konnten nicht helfen! Ein Kopf nach dem anderen versank. An dem Ufer, dem der Kahn zugesteuert wurde, befand sich weit und breit kein Mensch. Der Fährmann war mit wenigen Schwimmbewegungen am Ufer. Außer ihm blieben, wie der „Oberschl. Anz.“ berichtet, nur sechs Insassen des Rahns am Leben. Die Kinder, zwei erwachsene Mädchen und eine Frau, die Mutter von fünf unmündigen Kindern, ertranken. Bis zum Abend waren 11 Leichen gefunden; 31 wurden noch vermißt. Eine Anzahl derselben wird jedenfalls weit stromab getrieben worden sein. Wiederbelebungsversuche an den gelandeten Körpern blieben erfolglos. Die Schuld an dem grausen Unglück trägt zweifellos der Fährknecht Franz Czogalla. Derselbe wurde bereits in das Gefängniß eingeliefert. Er behauptet allerdings, daß er versucht habe, die Ueberfüllung des Rahns zu verhindern. Wie ferner verlautet, soll durch heftige Bewegungen eines Insassen der Kahn zum Rippen gebracht worden sein. — Folgende nähere Einzelheiten des entsetzlichen Unglücksfalles seien hier noch mitgetheilt: Als der infolge seiner Ueberlastung zu tief gehende Kahn über die Mitte des Stromes gekommen war, erregte der Wind plötzlich eine kleine Wasserwelle. Um sich vor Rasse zu schützen, drängten die Insassen des Rahnes nach der entgegengekehrten Seite. Im Nu war der Kahn umgeschlagen und unter markerschütternden Hüßerufen wälzten sich 51 Personen im Wasser. Krampfhaft klammerte sich eines der

armen Mädchen an das andere. Viele suchten die Planken des Rahnes zu erfassen. In der Todesangst kämpften die Versinkenden um ihr Leben, ohne Schonung des andern. Einen entsetzlichen Anblick gewährte es den händeringend und ohnmächtig am Ufer stehenden wenigen Menschen, wie die Stärkern von den Schwächern umklammert, mit diesen in der Tiefe des Oberstromes versanken. Die Nachricht von dem Unfälle drang bald in die umliegenden Dörfer. Hunderte von Menschen eilten herbei. Scenen herzzerreißenden Jammers spielten sich ab. Eine Mutter sah die Leiche ihres Kindes schwimmen und stürzte sich wie wahnsinnig des eigenen Lebens nicht achtend, in den Fluß. Andere Frauen knieten am Ufer, rauchten sich die Haare und beteten, wieder andere liefen in namenlosem Jammer am Ufer entlang, wartend, daß der Strom ihnen ihr Liebestes wiedergebe. Bis jetzt sind 13 Leichen gefunden worden, 29 ruhen noch im Strome, der an jener Stelle tief und reißend ist. Es sind Rähne telegraphisch bestellt worden, um die Auffindungsarbeiten zu beschleunigen. Caplan Pirschke, der von Slawikau kam, um mehreren Sterbenden die letzte Delung zu spenden, tröstete die Hunderte von jammernden und wehklagenden Menschen unter freiem Himmel bei hereinbrechender Dunkelheit. Seit der Stunde des Unglücks sind die Ufer nicht menschenleer geworden. Männer und Weiber, Greise und Kinder suchen den Fluß ab. Gendarmerie ist eingetroffen und leitet die Vergungsarbeit. Der Fährknecht Czogalla konnte nur mit Mühe vor der Lynchjustiz der bis zum Wahnsinn aufgeregten Angehörigen der Ertrunkenen bewahrt werden.

Von dem Ingenieur Lindenthal ist eine Hängebrücke zur Verbindung von New-York und Jersey City projektiert worden, deren Verhältnisse alles Ähnliche in den Schatten stellen. Die Spannweite derselben wird dreitausend Fuß betragen. Die große Seile erhalten vier Fuß Durchmesser während diejenigen der berühmten Brooklyn-Brücke nur ein Drittel dieser Stärke besitzen. Die Mauerwerksmaße jedes der beiden Landpfeiler wird um die Hälfte größer sein als diejenige der größten ägyptische Pyramide. Von der großartigen Anlage des Bauwerkes gewährt die Angabe, daß sich die Mitte der Brücke infolge der Temperaturveränderungen um acht Fuß hebt und senkt, die beste Vorstellung.

(Schutz des Gemüses gegen Frühjahrsfröste.) In den meisten Jahren treten Frühjahrsfröste ein, durch welche die zeitlich ausgesäeten oder ausgepflanzten Gemüsepflanzen sehr zu leiden haben, wenn nicht gar vernichtet werden. Seit langer Zeit ist man bemüht gewesen, Mittel zu finden, die verheerende Wirkung solcher späten Nachfröste zu mildern. So errichtet man für Frühgemüse im freien Lande zu beiden Enden der Beete einfache Gerüste, schlägt Pfähle in die Erde und nagelt Bohnenstangen darauf. Steht nun das Thermometer sehr niedrig, so legt man einige Querlatten auf das Beet und deckt Stroh- und Bastmatten, Kaffesäcke, Fichtenzweige, Ginster oder anderes oben auf. Bei Anwendung solcher Schutzmaßregeln kann man alle Gemüse zwei bis drei Wochen früher aussetzen, als sonst möglich wäre, und erzielt dadurch auch entsprechend frühere Ernten. Um Gemüsepflanzen, welche von Nachfrösten gelitten haben, noch zu retten, so weit wie möglich, werden sie am anderen Morgen, wenn das Thermometer über den Gefrierpunkt zeigt, mit frischem kaltem Brunnenwasser überspritzt; daselbst zieht den Frost aus den Blättern. Das Bespritzen muß aber stattfinden, bevor die Sonne aufgegangen ist. War der Frost jedoch stark, so hilft das Bespritzen auch nichts.

Von verschiedener Seite wird die Erzeugung von Rauchfeuern empfohlen. Der künstlich erzeugte Rauch lagert sich wolkenartig über den Garten und hindert die Abkühlung des Erdbereiches. Man zündet des Nachts, wenn Gefahr droht, ein kleines Feuer an, legt Rauch erzeugende Stoffe darauf und füllt von Zeit zu Zeit, wenn der Rauch nachläßt, neue Mengen nach bis zum frühen Morgen. Die schädliche Wirkung des Frostes besteht übrigens nicht nur darin, daß die Pflanzen erfrieren, sondern auch darin, daß sie in der Entwicklung zurückbleiben. Bei einigen Gemüsearten ist ein sofortiger Schaden gar nicht zu bemerken; Kohlrabi beispielsweise wachsen nach dem Froste ruhig weiter, im Sommer aber plagen sie und schießen in die Blüte, ohne Knollen anzusetzen. Sellerie schießt ebenfalls oder bildet nur ganz kleine Knollen, wenn er im Frühjahr einen stärkeren Frost erhalten hat. Das Beste ist daher, falls ein Kohlrabi- oder Selleriebeet harten Frost erhält, daselbst sofort abzuräumen und neu zu bepflanzen.

Selbsterkenntnis. „Du, Zuste, warum hast Du denn Deine Herrschaft jekündigt?“ — „Na, weest De, an so 'ne Herrschaft, die n Mädchen, wie mich, so lange behält, kann doch nicht dran sein.“

Räthsel.

Vier Zeichen, Freundschaft, hab' ich nur
Und schmücke nützlich deine Flur.
Rückwärts aber, lieber Mann,
Schaust Du mich mit Grauen an.

(Auflösung in nächster Nr.)

Auflösung des Räthfels in Nr. 20:
Renner.

Grundstücks-Verkauf.

Montag den 9. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr,

sollen in dem Sir'schen Wirthshause zu Feudingen folgende Fürstliche Grundstücke öffentlich meistbietend unter günstigen Zahlungsbedingungen verkauft werden:

I. Gemarkung Feudingen.

1. Flur I Nr. 20	Im Lahngrund bei der Glasgütte, Wiese	—	Hect. 38	Ar 20	qm.
2. " I " 231	Im Lahngrund vor'm Tobach	"	1	42	63
3. " III " 10	Im Eltershausen	"	1	29	72
4. " III " 116	Born im Eltershausen	"	1	33	62
5. " III " 336/117	Die Struth (Weither)	"	—	70	82
6. " XII " 120	Im Boden	Weide	—	19	74
7. " XII " 146	Auf'm Saffelberg	"	—	30	73
8. " XIV " 88	Gottelsberg	Holzung	—	23	18

II. Gemarkung Volkholz.

9. " I " 407/78	Im Hermelsbach	Wiese	—	16	28
10. " I " 409/78	dieselbst	"	—	04	35

III. Gemarkung Oberndorf.

11. " I " 341	Grundwiese	Wiese	—	22	88
---------------	------------	-------	---	----	----

Wittgenstein, den 22. Mai 1890.

Fürstlich Wittgensteinsche Zwangsverwaltung.

Holzanzuhr.

Mittwoch den 28. d. Mts., Nachm. 4 Uhr

bei Gastwirth Fischer zu Fasanerie bei Laasphe wird die

Anfuhr des Kieferngrubenholzes aus den Districten

Holzbach und Eichwäldchen des Reviers Banse, Gaardt, Gauseite, Obernberg und Unt. Hohkopf des

Reviers Laasphe und Al. Buchholz, Tannenwald, Siegerwald und Gr. Kugelsberg des Reviers Feudingen nach den Bahnhöfen Friedrichshütte und Feudingen verdingen werden.

Weitere Auskunft bei den Verwaltern der betr. Reviere.

Wittgenstein, den 21. Mai 1890.

Der Fürstliche Forstmeister.

Brennholz-Verkauf.

Im District Tannenwald bei Feudingen kommen

Mittwoch den 28. d. Mts., Morgens 8¹/₂ Uhr 197,6 rm Kiefern- und Fichtenschastholz II zum öffentlich meistbietenden Verkauf.

Wittgenstein, den 22. Mai 1890.

Der Fürstliche Forstmeister.

Der hiesige Männergesangsverein

„Lieder tadel“

feiert am Pfingstmontag den 26. d. Mts. sein

Stiftungsfest

auf dem Schützenplatze „Unter den Linden.“

Entree für Tänzer Mk. 1.—

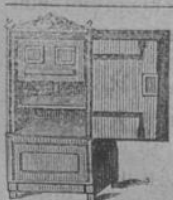
" " Nichttänzer —.50

" " Leute unter 18 Jahren —.50

" " Mitglieder frei.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.



Geldschränke und Casetten,

diebes- und feuersicher mit Patent-Schloß.

Sparkochherde neuester und

bester Construction.

Eiserne Karren, Speisvögel u.

Velocipede aus den ersten

Fabriken auf Lager.

Reparaturwerkstätte und Verkauf aller

Ersatztheile.

Ausführung aller Kunst- und

Bau-Schlosserarbeiten. Muster und

Zeichnungen stets zur Verfügung. Catalog gratis u. franco.

Billigste Preise bei streng reeller Bedienung.

J. Diebel,

Bau- und Kunstschlosserei.

Herd- und Kesselschrankfabrik.

Marburg a. Lahn, Casselerstr. 8a.

Neu angekommen eine

große Auswahl

Pfeifen

und Spazierstöcke

bei

Fr. Meß.

Achtung!

Corinthen-Weißbrod

von Sonnabend den 24. jeden

Tag frisch zu 20 und 30 Pf.

per Stück bei

Ludw. Hoch.

Laasphe.

Aufgebot.

Der Rechtsanwalt Salz-

mann zu Siegen als Ver-

treter der Eheleute Hütten-

arbeiter Friedrich Wil-

helm Bode und Elise

geb. Schmidt zu Banse

hat das Aufgebot des an-

geblich getilgten, im Grund-

buche von Banse Band V

Blatt 226 in Abtheilung III

Nr. 2 für die Streitmasse

Wittwe Jost Althaus contra

Ludwig Haas zu Dillenburg

aus der adjudicatoria vom

26. November 1852 einge-

tragenen, zu 5% verzinlichen

Kaufgelde-Rückstandes von

56 Thaler 21 Silbergroschen

7 Pfennig behufs der Lös-

ung beantragt.

Der eingetragene Berech-

tigte bzw. dessen Rechtsnach-

folger werden aufgefordert,

ihre Ansprüche und Rechte

auf die Post spätestens im

Termine am

14. Juli 1890, Vormittags

11 Uhr

bei dem unterzeichneten Ge-

richte anzumelden, widrigen-

falls sie mit ihren Ansprüchen

auf die ausgedehnte Post

werden ausgeschlossen und die

Post im Grundbuche wird

gelöscht werden.

Laasphe, den 13. Mai 1890.

Königliches Amtsgericht.

Herrn Pfarrer Prihsche in

Fischelbach sagen für

die Confirmation unserer

Kinder herzlichsten Dank

G. Kohnstädt. G. Ritter.

Eine noch neue Trompete

in B mit A-Zug, sowie

eine Clarinette in C, Grenar-

dillholz, 13 neu silbernen Wal-

zenklappen und Fis-Brille ist

billig zu verkaufen bei

L. Dürr,

Stellmacher, Laasphe.

Schuhlager!

Altdeutsche

Damen- & Kinder-

Schuhe

in jeder Größe von den fein-

sten bis zu den ordinärsten,

sowie sämtliche Schuh-

waaren zu herabgesetzten

Preisen empfiehlt

Carl Vomhof,

Laasphe.

Regulativ,

betreffend die Erhebung einer Hundesteuer der Stadt Laasphe.

(Schluß.)

§ 6.

Beschwerden gegen die Heranziehung zur Hundesteuer sind binnen 3 Monaten nach Bekanntmachung der Veranlagung beim Magistrate anzubringen, welcher darüber beschließt (§§ 1 und 14 des Gesetzes über die Reklamationen u. bei öffentlichen Abgaben vom 18. Juni 1840, Ges. S. 140.)

Gegen den Beschluß findet innerhalb 2 Wochen, vom Tage der Zustellung desselben an gerechnet, die Klage im Verwaltungsstreitverfahren statt.

Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung (§ 18 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 (Ges. S. 237.))

Wer sich durch Verheimlichung eines Hundes der Steuer zu entziehen sucht, wird mit dem 3fachen Betrage der entzogenen Steuer bestraft. Die Strafe fließt zur Ortsarmenkasse. Im Falle des Unvermögens ist auf verhältnismäßige Haft und auf Verlust des verheimlichten, der polizeilichen Verfügung zu überlassenden Hundes zu erkennen.

§ 8.

Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizei-Vorschriften werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 9.

Wegen der persönlichen Befreiungen von der Steuer und wegen der Verwendung der von Militärpersonen zu entrichtenden Steuern bewendet es bei den diesbezüglichen Bestimmungen.

§ 10.

Gegenwärtiges Regulativ tritt mit dem 1. October 1890 in Wirksamkeit, von demselben Zeitpunkte ab tritt das laut Magistratsbeschlusses vom 29. April 1837 für die Stadt Laasphe erlassene Hundesteuer-Regulativ mit den dazu ergangenen Abänderungen außer Kraft.

Laasphe, den 12. April 1890.

Der Magistrat

(L. S.) Bernsau, Schuppener, Fr. Schröder.

Das vorstehende Regulativ wird hiermit genehmigt.

Arnsberg, den 6. Mai 1890.

Namens des Bezirks-Ausschusses Abtheilung I

Der Vorsitzende

In Vertretung

Forner.

Vorstehendes Regulativ wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Laasphe, den 12. Mai 1890.

Der Magistrat

Bernsau, Fischer, Fr. Schröder, Schuppert.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird nach Berathung mit dem Magistrate für den Bezirk der Stadtgemeinde Laasphe nachstehende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.

Wer den im § 4 Abs. 1 des Regulativs für die Erhebung einer Hundesteuer in der Stadtgemeinde Laasphe vom 12. April 1890 erlassenen Vorschriften über die Anmeldung der Hunde bei dem Magistrate zuwiderhandelt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt.

§ 2.

Diese Polizeiverordnung tritt am 10. October 1890 in Kraft.

Laasphe, den 12. April 1890.

Der Bürgermeister

Bernsau.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Laasphe, den 12. Mai 1890.

Der Bürgermeister

Bernsau.

Ein zuverlässiges, in Küche und Hausarbeit erfahrendes

Mädchen,

zum baldigsten Eintritt gesucht.

Frau Carl Hees, Sieghütte-Siegen.

Eüchtige Arbeiter

werden gesucht von

F. Klein, Niederschelden und Eisfeld.

Prima Schweizerkäse,

" Rummelkäse,

" Mainzerkäse,

" Limburger,

Frische Monikendammer,

Sardellen

billigst bei

J. J. Metz,

Laasphe.



Bienenzuchtverein

für Laasphe u. Umgegend.

Die statutenmäßig auf Sonntag

den 1. Juni d. Js. fallende Ver-

sammlung ist auf Sonntag den

6. Juli d. Js. verlegt worden.

Laasphe, den 21. Mai 1890.

Der Vorstand.

Laaspher

Turn-



Ver-

ein

Beginn des Sommerturnens

Dienstag den 27. d. Mts.,

Abends 8¹/₂ Uhr auf dem städ-

tischen Turnplatze.

Anmeldungen werden daselbst

entgegen genommen.

Der Vorstand.